

schützer, mein Vater! O verlaß mich nicht! Verlasse nicht die lieben Meinigen mit Deiner Gnade! Verlasse nicht mein Vaterland, nicht meine Vorgesetzten, meine Obrigkeit. Amen.

27.

Empfindungen am Neujahrstage.

Jeremias 21, 8.

Der Du das junge Jahr mir schenkest,
Wer bin ich, daß Du mein gedenkest,
Und mir erneuest Deine heil'ge Treu?
Wie kann ich Staub Dir würdig danken?
Erhaben über ird'sche Schranken,
Ist Deine Liebe ewig neu.

Du säest Welten aus, wie Saaten,
Und das Geheimniß Deiner Thaten
Ist blendend Licht und Harmonie und Sturm;
Und in der Kette Deiner Wunder
Ist eine Sonne nur ein Lunder,
Und eine Erde nur ein Wurm.

Wer kann, o Wesen aller Wesen,
Des Schicksals große Rolle lesen,
Auf welche Du der Himmel Ordnung schreibst?
Wer hat mit Dir im Rath geseffen,
Das ewige Gesetz zu messen,
Nach welchem Du die Sphären treibst?

Das Urverhältniß aller Dinge
Liegt weißlich in dem großen Ringe,
In langen Folgen der Nothwendigkeit;
Und nichts wird, wenn auch schwache Seelen
Mit Gram sich und Verzweiflung quälen,
Im Schicksal anders eingereiht.

Du hast gerecht zu meinem Leben
Mir Glauben und Vernunft gegeben,
Genug zum Segen und zum Fluch!
Ich bin, wenn ich, was ich verschulde,
Nicht ohne Murren freundlich dulde,
Mir selbst ein wilder Widerspruch.

Laß nie mich in der Welt es wagen,
Dich hochvermessen anzuklagen,
Weil dunkel noch das große Jenseits steht;
Nicht fluchen, wenn das Laster sieget,
Wenn Tugend weinend unterliegt:
Du bleibst gerecht in Richtermajestät!

Wenn Angst und Zweifel in mir stürmet,
Und Nacht auf Nacht sich um mich thürmet,
Und alle Sinne sich im Schwindel dreh'n:
So will ich meine Hände falten,
Und mich an Dich im Sinken halten,
Und sinkend werd' ich nicht vergeh'n.

Wer heute doch in die Brust der Sterblichen, in das Geheimniß ihrer Gefühle, Hoffnungen, Besorgnisse und Wünsche, hineinblicken könnte, mit denen sie den Anfang des neuen Jahres begrüßen! Freilich, wohl auch Tausende beginnen das Jahr leichtsinnig, gleichgültig, ohne besondere Gedanken dabei, so wie sie das vorige Jahr endeten; ihnen ist ein Tag wie der andere. Aber Millionen dagegen treten den neuen großen Lebensabschnitt nicht ohne gewisse Gemüthsbewegungen an, welche besonders dieser Tag zu erregen fähig ist. Viele denken: Was habe ich, was haben meine Angehörigen von dem bevorstehenden Jahr zu erwarten? Wird es besser, wird es schlimmer werden?

Anderer denken kaum nur noch so weit hinaus. Sie beschäftigen sich nur mit dem Gedanken an die bevorstehende Ergözung, welche dieser Tag ihnen gewöhnlich darbietet; an die zu empfangenden oder abzustattenden Glückwünsche, welche durch Mode und Höflichkeit eingeführt sind; an die gesellschaftlichen Freuden, an die Gastmähler, an die Geschenke, welche diesem Tag anzugehören pflegen.

Der in Gesundheit Blühende sieht in der Zukunft nichts als glückliche Zufälle, die seiner warten. Der von Natur Kengstliche

seufzt bei dem Gedanken, daß die unangenehmen Verhältnisse, in denen er sich zum Theil schon gegenwärtig befindet, wohl noch viel traurigere Stunden herbeiführen können. Der Kranke blickt unmuthvoll und wehmüthig zurück auf die Reihe ehemals genossener freudiger Neujahrstage, während diesmal nun der Anfang des Jahres bitter und vielleicht von übler Vorbedeutung ist. Der Jüngling baut Entwürfe des Ehrgeizes und Reichthums für die Zukunft. Die Jungfrau sieht sich in den dämmernden Fernen kommender Tage als Neuvermählte, als Gattin und Hausmutter. Doch mehr oder weniger sucht Jeder, der es irgend vermag, an diesem Tage Vergnügen und Erheiterung, und glaubt, was er fröhlich beginne, werde dadurch zum dauernden Frohsinn eingeweicht. — Und wenn er sich auch mit diesem täuschen sollte, so will er sich gerne getäuscht haben.

Der weisere Mensch aber — und wer möchte nicht auf diesen Namen Anspruch machen? — der weisere Mensch, auch wenn er sich willig dem Vergnügen hingibt, das ihm solch ein Festtag bereitet, sucht dennoch gern einen Augenblick der Einsamkeit für sich zur stillen Ueberlegung. Er weiß es, die Zeit und ihr Name thut nichts, die Lustbarkeit weiht nichts: sondern das Gemüth thut Alles, das Gemüth muß die Zukunft weihen.

Er weiß es, sein ganzes Leben ist ein Hinreisen zu unbekannten Schicksalen. Jeder neue Tag führt ihm neue Erscheinungen vor das Auge. Nicht diese Erfahrungen, nicht diese Schicksale können ihm Wohl oder Wehe bringen, sondern die Art und Weise, wie er sie aufnimmt, anwendet und verläßt. Wer dies noch nicht weiß, der hat sein ganzes bisheriges Leben noch ohne allen Vortheil verlebt.

Darum sucht der besonnene Weise auch an diesem Tage einen einsamen Augenblick. Er will mit sich selber zu Rathe gehen, auf welche Art er die Reise am besten und am nützlichsten fort-

sehen könne. Es entgeht ihm nicht, daß er, ungeachtet er schon so alt geworden, wie er ist, dennoch unbefriedigt in seinen Erwartungen geblieben, und keineswegs so glücklich geworden sei, als er wohl fühlt, daß er sein könnte. Es entgeht ihm nicht, daß er, ungeachtet er schon so alt geworden, wie er ist, dennoch unbefriedigt in seinen Erwartungen geblieben, und keineswegs so glücklich geworden sei, als er wohl fühlt, daß er sein könnte. Es entgeht ihm nicht, daß ihm, so ernstlich er auch daran gedacht haben mag, das Wichtigste von Allem abging, was weise, muthig, unerschrocken, mäßig und Gott und Menschen uns zu Freunden macht, — wahre Religiosität, ein lebendiges, unser ganzes Wesen durchdringendes, unser Inneres verklärendes Christenthum.

Nun steht vor ihm ein neues Jahr, wie eine fremde, verhüllte Gestalt, ernst und geheimnißvoll mit unbekannten Verhängnissen im Bunde. Es steht vor ihm da, wie ein Bote Gottes, und spricht mit der Stimme des Propheten: „Sage diesem Volk, so spricht der Herr: siehe, ich lege euch vor den Weg zum Leben und den Weg zum Tode!“ (Jer. 21, 8.)

Ja wohl der Weg zum Leben und zum Tode; er spaltet sich scheidend zur Linken und Rechten vor unsern Blicken. Einen müssen wir wählen. Die Zeit drängt uns unaufhaltsam fort.

Begleiter schweben um uns. Sie winken zur Rechten und Linken. Vernunft und Glauben dort — Leichtsinns und Sinnlichkeit hier. Beide bieten uns Glück, beide fordern von uns Opfer dafür. Es sprechen Vernunft und Glauben: Opfere das Gegenwärtige für die Ewigkeit, und alle Tugenden, alle Verdienste, die reinste Zufriedenheit gehören dir. Es sprechen Leichtsinns und Sinnlichkeit: Opfere das Zukünftige für das Gegen-

wärtige, und bei allen Verirrungen wird dir noch dann und wann ein froher Tag.

So liegen vor uns Segen und Fluch. Wählen sollen wir. Wir begannen ehemals manches neue Jahr, ohne diese und ähnliche Ueberlegungen; lebten harmlos in den Tag hinein, und genossen den Augenblick, wie er sich gab. — Aber haben wir auch das Leben ohne Reue genossen? Siehe, du klagst noch heute, du bist noch nicht beglückt, es fehlt dir noch so viel, um zufrieden zu sein. An wem lag die Schuld? an dir, oder an Gott?

So spricht der Herr: siehe, ich lege dir vor den Weg zum Leben! — Hast du Entschlossenheit, ihn zu betreten, so bist du einer dauerhaften Glückseligkeit gewiß. Auf diesem Wege sollst du die marternde Reue nicht finden, nicht die bitteren Folgen übereilter Handlungen, nicht den Verdruß um vereitelte Entwürfe. Auf diesem Wege sollst du auch unter allen Verleumdungen ehrwürdig, auch bei aller Mißgunst des Glücks heiter, auch in der Armuth reich sein; sollst in deinen Krankheiten zu den Schmerzen lächeln; sollst, wenn Freunde dir treulos sind, sie nicht vermissen; sollst, wenn dir an deiner Brust der Geliebteste unter den Menschen stirbt, mit den Empfindungen unnennbarer Seligkeit auf seinen Leichnam hinblicken. Was kannst du Herrlicheres vom Leben unter dem Himmel fordern? Alle übrigen Gaben des Glücks, alle andern schönen Stunden, die dir Gottes Vorsehung zubereitet, werden gleichsam nur eine bloße Zulage zu dem unermesslichen Schatz von Freuden sein, den du auf diesem Wege des Lebens findest.

Kennst du ihn noch nicht, diesen Weg? Scheint dir, was hier gesagt wird, eine kalte, langweilige Predigt von Worten, wie man oft zu hören pflegt? — Ich beklage dich. Aber ich weissage dir: es wird eine Stunde in dein Leben hineintreten, welche dir, wie ein fallender Blitzstrahl, furchtbare Helligkeit

über jene Worte bringen wird. Du liest heute diese Zeilen, und legst sie sorgenlos nieder; aber es wird eine Stunde hereinbrechen in dein Leben, welche dich schauerlich an sie zurückmahnt, und an den Weg zum Leben, den sie dir nannten. Du bist heute noch wohlgemuth, und weißt nicht, woher dir das Unglück kommen sollte; aber wie, wenn in diesem neuangetretenen Jahre du um Ehre und Ansehen kommen solltest, und ein Spott deiner Gegner werden müßtest? Wie, wenn dies Jahr das entscheidende Jahr wäre, in welchem du mit den Deinigen schnell oder allmählig in vorher unbekannte Noth und Dürftigkeit zurücksinken müßtest? Wie, wenn du in diesem Jahre als Leiche erblickt müßtest die von dir auf Erden am innigsten geliebte Person? Wie, wenn deine Todeskrankheit selbst nicht mehr so weit entfernt wäre, als du heute noch glaubst, und du unter den Thränen deiner Familie sehr unerwartet auf ewig die Augen schließt? — Kennst du den Weg zum Leben, auf welchem du, erhabener als jedes Schicksal, ein unangefochtenes Glück durch alle Stürme tragen würdest? Willst du ihn kennen?

Verlasse die bis heute betretene Bahn, die bis heute gewohnt gewesene Denkart, in welcher du für deine eigene bleibende Zufriedenheit keine Genugthuung angetroffen hast. Stirb dem Vergangenen ab, verwandle dich gleichsam in ein neues Wesen; löse deinen Geist in Jesu Christi göttlichen Geist auf, der zu dir spricht: Ich bin die Wahrheit und das Leben.

Die Auflösung unsers Geistes im Geiste des Göttlichen geschieht durch Annahme seiner Denkart, durch das Sichzueigenmachen seiner stillen, menschenfreundlichen Tugenden, durch die Entfernung von Fehlern des Gemüths, durch die Liebe zu Gott und das Einssein mit Gott. Es geschieht, wenn wir auf Alles, was uns auf Erden Freude macht, nie einen zu hohen Werth setzen; wenn wir uns selbst händigen, und das, was wahr, ge-

recht und gut ist, dem vorziehen, was angenehm, nur für uns allein nützlich, nur vor den Leuten ehrbringend ist; wenn wir den Blick von der Erde gern empor in die Ewigkeit richten, und uns oft erinnern, selbst bei unsern Alltagsgeschäften, in der Gesellschaft unserer Freunde, selbst in der Stunde der Lustbarkeit, daß der ewige Geist, der uns beseelt, ein Zeitgenosse aller Heiligen, ein Erbe des Unvergänglichen sei.

Hast du diesen Weg noch nicht gekannt? — Heute kennst du ihn! Hast du ihn noch nicht zu betreten versucht, mit Ernst zu betreten, anhaltend, ohne wieder abzuweichen: versuche es denn mit dem Anfange dieses Jahres, o du, der doch schon so viel versucht hat, um ein dauerhaft frohes Dasein zu gewinnen. — Wenn du einst am Ende des Jahres, welches du jetzt begonnen hast, nicht zufriedener in dir selbst, nicht geliebter von den Menschen, nicht unverletzbarer gegen die Streiche des Schicksals, mit einem Worte, nicht dauerhaft glücklicher geworden bist: dann nenne die Religion ein Märchen, und die Verheißungen Jesu Christi ein leeres Traumbild.

Aber nicht im leichten, vorbeisiegenden Entschlusse betritt den Weg zum Leben, sondern mit jener ernststen Beharrlichkeit, ohne welche überhaupt nichts Großes und Vollendetes geleistet werden kann. Deine Schwachheiten und Fehler alle kennst du. Es sind diejenigen deiner Gemüthseigenschaften und Gewohnheiten, durch welche du dir seither die meisten Verdrießlichkeiten zuzogst; — brich mit ihnen; übe die entgegengesetzten Tugenden. Werde nicht müde; wenn manche Selbstüberwindung dir zu schwer werden will; harre aus! Laß den Muth nicht sinken, und verzweifle nicht an der Möglichkeit, vollkommener zu werden, wenn du einmal, vielleicht wider deinen Willen, dich selbst vergessen hast, und in die vorige Schlaffheit zurückgesunken bist. Ermuntere dich, und laß dich fortdauernd ermuntern zur Veredlung deines Ge-

müths. Der Mensch bedarf unter den Zerstreuungen des Tages dieser neuen Reize, dieser Erinnerungen an gewisse, große, religiöse Wahrheiten. Das Herz kann oft ermatten, aber das Lesen und Hören des göttlichen Wortes, das Lesen belehrender, frommer Schriften, und besonders das Gebet, die Unterhaltung mit Gott, sind die wahren Erfrischungen des Herzens.

Ein neues Jahr steht vor uns, ernst und geheimnißvoll, ein Bote Gottes, und spricht mit der Stimme des Propheten: So spricht der Herr: siehe, ich lege euch vor den Weg zum Leben und den Weg zum Tode.

Ja wohl, auch den Weg zum Tode öffnest du mir, neues Jahr, mit deinen ersten Stunden. Jeder Augenblick ist ein wiederholter Schritt zum eigenen Sarge. Aber noch droht mir ein anderer Tod, nicht der des Leibes, sondern der des Geistes.

Kennst du den Weg zum Tode? — Es ist der Weg zur Sünde. Die Sünde selbst ist meines Geistes Tod; die Sünde, das heißt, mein übermäßiges Behagen an Allem, was bloß sinnlich ist, macht schon meinen eigenen Leib zum Grabe des Geistes, denn Wirken heißt allein Leben. Wer nicht handelt, schläft. Wer nicht mehr thätig werden kann, ist ein Todter. Der Geist, welcher ein göttliches Gesetz in sich trägt, ist ein Todter, wenn nicht er, sondern die aus dem Fleisch und Blut emporsteigenden Begierden wirksam sind; er ist ein Todter, wenn statt der Ewigkeit der Genuß des Augenblicks unser Ziel ist; wenn ich nicht mit Gott, sondern mit den Dingen des Staubes die engste Vereinigung schließe; wenn ich, statt Selbstbeherrschung, Standhaftigkeit, bescheidenen Sinn und Wohlwollen gegen Jedermann, in mir nur feige Klugheit finde, die mit den Umständen unterhandelt.

Kennst du den Weg zum Tode? — Schaue zurück, Sterblicher, nach der Straße, von wannen du kamst, und auf welcher du heute noch beim Anfang eines neuen Lebensjahrs stehst! Thätig

warst du im vergangenen Jahre, und auf mancherlei Art wirksam. Aber wer war es? du selbst, oder vielmehr deine Sinnlichkeit, welche eine Gebieterin von dir ward? Du hast redlich gearbeitet, um dein Brod zu verdienen, dein Vermögen zu vergrößern. Auch das Thier hat Mühe, wenn es seine Nahrung sucht. Du hast Niemanden belogen, bestohlen, betrogen, weil du Furcht hattest, oder dir deine Ehre bei den Menschen lieb war. Du hast zu manchem Gemeinnützigen dein Scherflein beigetragen, weil es nicht wohl anders sein konnte, um nicht anstößig zu werden. Du hast mitleidvoll manchen Hilfsbedürftigen unterstützt, weil es dir eben bequem war, oder weil du von Natur weichherzig und empfindsam bist, und den Anblick des Elendes nicht ertragen magst. Du hast dich mit manchem deiner Gegner wieder ausgesöhnt, weil es für dich vortheilhafter war, vor ihm Ruhe zu haben, und damit du von ihm nicht in Erreichung anderer Zwecke verhindert würdest. Du hast Dem und Diesem guten Rath erteilt, weil es dich nichts kostete, und du dir doch damit Jemanden verpflichtetest. Warst du aber mit allem diesem auf dem Weg zum Leben? Was war der thätige Theil in dir?

Lege die Hand auf dein Herz, und gedenke des Allwissenden, der dein Gemüth durchblickt, wie einen hellen Thautropfen, und antworte dir selbst wahr und redlich: Bist du so gut gewesen, als du dich oft gestellt hast, zu sein? Hast du das immer vermieden, was dein besseres Gefühl verwarf? Hast du die Fehler unterlassen, die du an Andern sehr gut zu tadeln wußtest? Sind es gerade deine gewohnten Lieblingsünden, denen du bei jedem Anlasse den meisten Abbruch gethan? Bist du, wo Alles dich zum Zorn reizte, in gelassener Besonnenheit geblieben? Hast du auch da geholfen, wo man dir selbst Hilfe versagte? Hast du die Tugend am treuesten geliebt, wo die Verführung dir am

gefährlichsten drohte? Bergaßest du deinen Nutzen, wenn du mit Hinopferung desselben irgend einem Andern weit größern Vortheil stiften konntest? Dachtest du bei Allem, was du thatest, nicht immer zuerst an dich selbst, sondern immer an das Beste deiner übrigen Nebenmenschen? Du schweigst und erröthest. — Siehe zurück auf die Straße, welche du wandeltest; es war nicht der Weg zum Leben, sondern zum Tode.

Dieses also war mein Weg? war es, auch bei meinen heiligsten Vorsätzen? Daher also mein bisher vergebliches Streben nach Ruhe, nach Zufriedenheit und Glück? Daher meine vielen mißvergnügten Augenblicke im vergangenen Jahre? Ich schwankte ohne Kraft zur wahren Tugend auf dem Weg des Todes, und täuschte mich selbst. Genug des Selbstbetrugs, denn ich betrüge mich um mein eigenes Leben, um meinen Frieden unterm Himmel, um meine Hoffnungen der Ewigkeit! Genug des Selbstbetrugs, der meine Augen blendete, mir oft Gott und Welt zum Räthsel machte.

Ich kenne den Weg zum Leben, Gott, mein Vater, den Weg zu Dir! Meine Vernunft und mein heiliger Glaube offenbaren ihn. In dem Geiste Deines Sohnes Jesu Christi leben, das ist wahres Leben! Und dieses, o von heute an will ich es ergreifen und festhalten. Wie Jesus, will ich von heute an gleichmüthig, ruhig, standhaft und wohlwollend unter allen Umständen werden. Und damit ich es werde, will ich mich inniger und enger an den schließen, den ich meinen Heiland, meinen Mittler, meinen Seligmacher nenne. Ich will mich an ihn schließen, indem ich jede Gelegenheit benutze, oft sein heiliges, erquickendes, gemüth-erhebendes Wort zu hören, zu lesen und mir einzuprägen. Ich will mich an ihn schließen, indem ich seiner gedenke, wenn mich die Leidenschaft, das Glück oder die Noth zur Sünde versucht.

Ja, in dieser Feierstunde beim Anfang des Jahres, könnte

ich etwas Würdigeres thun, als vor Dir, Allwissender, vor Dir, Richter meines Lebens, einen solchen Entschluß fassen, der mich vom Tode rettet, und mir die höchsten Seligkeiten dieser und jener Welt gibt? Doch nicht der Entschluß rettet, und gibt Seligkeit, aber die erste beharrliche Ausführung desselben. O mein Gott, mein Vater, verhülle, was ich gelebt habe; gib mir Deinen heiligen Geist zu dem, was ich noch leben werde!

Und einst, am Ende dieses Jahres, dann — sollte ich es nach Deinem Willen überleben — will ich abermals zurücksehen auf die Straße, welche ich wandelte. Das Hochgefühl, welches das Bewußtsein des reinen Herzens gewährt, die Liebe aller edeln Mitmenschen, die immer den Guten begleitet, die Bönne, welche mich dann im Gedanken an Dich und im Gebet durchdringt, wird mir es sagen, ob ich in Jesu lebte und wohlgefällig vor Dir.

Gott, mein Gott, verlaß mich nicht! Schenke mir segnende Gnade, Kraft und Beharrlichkeit. Amen. Um Jesu willen, der mich zu Dir rufen lehrte. Amen.

28.

Wer ist mein Nächster?

Lukas 10, 29.

Gottes Kinder sollt' ich hassen,
Lieblos, unbarmherzig sein?
Nicht dem Feind die Schuld erlassen,
Und von Herzen ihm verzeih'n?
Und der Herr erläßt mir doch
Meine Schuld und trägt mich noch.

O, ihr, eines Hauptes Glieder,
Christi, der für Alle starb,
Lieben will ich euch, ihr Brüder,
Denen all' er Huld erwarb;